

Der andere Badura

Tchaikovsky · Rimsky-Korsakov · Liszt

Gramola

Paul Badura-Skoda

Sir Adrian Boult

Artur Rodziński

Hans Swarowsky



Der andere Badura

Pyotr Ilyich Tchaikovsky / Piotr Iljitsch Tschaikowsky / Piotr Ilitch Tchaïkovski (1840–1893)

Piano Concerto No. 1 in B-flat minor, Op. 23

Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll, op. 23

Concerto pour piano N° 1 en si bémol majeur, op. 23

- | | | | |
|---|-----|-----------------------------------------------------------|-------|
| 1 | I | Allegro non troppo e molto maestoso – Allegro con spirito | 18:36 |
| 2 | II | Andantino semplice – Prestissimo – Tempo I | 6:10 |
| 3 | III | Allegro con fuoco | 7:03 |

In the piano part / In der Klavierstimme / Dans la partie de piano : Andante non troppo e molto maestoso

Philharmonic Promenade Orchestra

Sir Adrian Boult *conductor / Dirigent / chef d'orchestre*

Recorded in London in 1956 / Aufgenommen 1956 in London / Enregistré à Londres en 1956

Nikolai Andreyevich Rimsky-Korsakov / Nikolai Andrejewitsch Rimsky-Korssakoff

Nikolaï Andreïevitch Rimski-Korsakov (1844–1908)

Piano Concerto in C-sharp Minor, Op. 30

Klavierkonzert cis-Moll op. 30

Concerto pour piano en ut mineur op. 30

- | | | | |
|---|-----|-----------------------------|------|
| 4 | I | Moderato – Adagio a piacere | 3:00 |
| 5 | Ia | Allegretto quasi polacca | 2:44 |
| 6 | II | Andante mosso | 3:31 |
| 7 | III | Allegro | 3:46 |

Philharmonic Promenade Orchestra

Artur Rodziński *conductor / Dirigent / chef d'orchestre*

Recorded in London in 1955 / Aufgenommen 1955 in London / Enregistré à Londres en 1955

Franz Liszt (1811–1886)

Piano Concerto No. 1 in E-flat Major

Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur

Concerto pour piano N° 1 en mi bémol majeur

8	I	Allegro Maestoso	5:30
9	II	Quasi Adagio	4:41
10	III	Allegro vivace (Scherzo)	4:14
11	IV	Allegro marziale animato – più mosso – presto	4:28

Scottish National Orchestra

Hans Swarowsky *conductor / Dirigent / chef d'orchestre*

Recorded in Glasgow in December 1959 / Aufgenommen im Dezember 1959 in Glasgow / Enregistré en décembre 1959 à Glasgow

Paul Badura-Skoda *piano / Klavier / piano*

Der andere Badura

Nur wenige wissen, daß ich nicht nur Mozart gerne spiele, sondern daß ich seit meinen Jugendjahren mit Leidenschaft virtuose Werke aufgeführt habe, die ein Publikum zu Begeisterungstürmen hinreißen können. Die hier vorliegende CD bietet eine Auswahl aus meinem „anderen“ Repertoire.

Piotr Iljitsch Tschaikowsky, 1. Klavierkonzert b-Moll, op. 23

Dies ist die am besten gelungene Aufnahme meiner pianistischen Laufbahn. Selten waren die Auspizien so günstig wie in diesen Frühlingstagen in London. Ich war mit 28 am technischen Gipfel meines Könnens angelangt, war in blendender Form und fand in dem hervorragenden Dirigenten Sir Adrian Boult einen kongenialen Partner. Das Londoner Spitzenorchester spielte mit einem Schwung und einer Hingabe als wären es lauter Russen. Dazu kam noch die legendäre „Natural Balance“ des Aufnahmeteams der Firma Westminster.

Dieses erste Klavierkonzert ist ein großer Wurf des jungen Tschaikowskys. Das liegt nicht nur an der Fülle von inspirierten musikalischen Einfällen, dem prachtvollen Klaviersatz, der vollendeten Form, sondern auch an der Integrierung des Orchesters, die zu einem ständigen Dialog zwischen Solo und Tutti führt. (Hier scheint Mozart Pate gestanden zu haben.)

Seit fast 150 Jahren ist dieses Werk eines der

beliebtesten und meistgespielten Klavierkonzerte. Erstaunlicherweise aber war ihm zunächst durchaus kein leichter Erfolg beschieden. Am Vorabend von Weihnachten 1874 spielte Tschaikowsky das eben vollendete Werk seinem Kollegen Nikolai Rubinstein vor, in der Hoffnung, daß dieser das Konzert uraufführen würde. Nicolai war Direktor des St.-Petersburger Konservatoriums und ebenso wie sein berühmter Bruder Anton ein hervorragender Pianist. In einem Brief an Frau Nadezhda von Meck (San Remo, 2. Februar 1878) berichtet Tschaikowsky, wie dieses Vorspiel verlief. Als er geendet hatte, folgte zunächst eisiges Schweigen, gefolgt von einer vernichtenden Kritik. Wütend verließ Tschaikowsky den Vortragsraum. Der Traum von einer russischen Premiere war ausgeträumt. So kam es, daß der Komponist das Werk Hans von Bülow anbot, der nicht nur als Dirigent, sondern auch als Pianist Weltruf genoß. Bülow war von dem Werk sofort begeistert und spielte es zum ersten Mal am 25. Oktober 1875 in Boston mit solchem Erfolg, daß der 3. Satz wiederholt werden mußte. Seither gilt das Werk in Amerika als DAS Klavierkonzert. (Unzählige Pianisten haben damit in New York debütiert und machten es manchmal leider zu einer Zirkusparade.) Nach dem Erfolg dieser Uraufführung „bekehrte“ sich Nikolai Rubinstein und spielte das Konzert 1878 in Paris, ebenfalls mit größtem Erfolg.

Das 1. Klavierkonzert Tschaikowskys ist besonders reich an Stimmungswechseln, wie sie typisch für die russische Seele sind. Einer der ergreifendsten Momente dieser Art ist der Übergang von der anfänglichen freudestrahlenden Melodie zur Melancholie vor dem

Eintritt des Allegros. Besonders große emotionale Spannungen finden sich in der Mitte des ersten Satzes und in der großangelegten Kadenz. Da werden alle Stimmungen von „himmelhoch jauchzend“ bis „zu Tode betäubt“ durchlaufen. Doch dann beginnt das Orchester leise und verhalten mit dem tröstlichen Epilogthema und führt es im Einklang mit dem Klavier zum triumphalen Schluß. Das Erstaunliche an diesem Konzert ist, daß es Tschaikowsky gelang, zwei weitere Sätze zu schreiben, die zwar knapper gefaßt sind, aber an künstlerischer Intensität dem gigantischen ersten in keiner Weise nachstehen: Der zweite ist wie ein Wiegenlied, das sich durch alle Instrumente zieht und im prestissimo Mittelteil von einem Geisterspuk unterbrochen wird. Der dritte basiert auf einem russischen Tanz, der trotz der Molltonart ausgesprochen fröhlich wirkt und der mit einer hinreißenden Erlösungsmelodie alterniert, die das Konzert zum strahlenden Abschluß bringt.

Nikolai Andrejewitsch Rimsky-Korssakoff, Klavierkonzert cis-Moll op. 30

Ich verdanke die Kenntnis dieses brillanten Konzertes einer russischen Sendereihe des österreichischen Rundfunks aus der Nachkriegszeit, die jungen Künstler die Gelegenheit gab, öffentlich mit Orchester aufzutreten. Dieses Konzert, 1882/83 komponiert, ist im später erschienenen Druck Franz Liszt gewidmet „à la mémoire de Franz Liszt“. Ähnlich wie die Liszt-Konzerte basiert es auf zwei Leitmotiven, die in vielfachen Metamorphosen auftreten, zuerst als langsame Einleitung, dann als Polacca, als ruhiges

Andante und schließlich als schnelles Finale, alles mit russischem Unterton. Das Konzert, meisterhaft orchestriert, ist gespickt mit virtuosen Klavierpassagen à la Liszt. Ganz am Schluß gibt es eine der längsten und schwierigsten Oktavenpassagen der ganzen Klavierliteratur. Ich wundere mich noch heute, wie ich damals und später bei den Aufnahmen für die Firma Westminster die Kraft und Ausdauer hatte, diese Passage durchzuhalten.

Als die Aufnahme dieses Konzertes 1951 zuerst in USA auf LP erschien, wurde sie sofort ein Kassenerfolg. Diesen Erfolg verdanke ich aber weniger meinem virtuosen Klavierspiel als einem besonderen Phänomen, der ersten Note des Klaviers, einem wohlklingenden tiefen Baßton. Das damals neue Medium der Langspielplatte und die damit verbundenen neuen Verstärker und Lautsprecherboxen machten es möglich, mit diesem Ton ganze Wohnräume akustisch zu füllen. So etwas hatte man vorher noch nie gehört. Dieser ersten Aufnahme folgte 1955 jene zweite hier vorgelegte mit dem hervorragenden London Promenade Orchester unter dem legendären Dirigenten Artur Rodziński, mit dem ich zwei Jahre davor die beiden Chopinkonzerte aufgenommen hatte.

Franz Liszt, 1. Klavierkonzert Es-Dur

Auch diese Aufnahme, ein Konzertmitschnitt vom Beginn meiner Karriere, ist wohl gelungen. Zu dem 1. Konzert von Liszt hatte ich seit jeher eine besondere Beziehung. Mit 20 Jahren errang ich mit diesem Werke den ersten Preis im Österreichischen Klavierwettbewerb 1947. Man lobte meine

fulminante Leistung; einige Kritiker aber fanden, daß ihnen das zarte Mozartspiel der Ingrid Haebler, die den 2. Preis erhielt, mehr zugesagt hätte, als mein Oktavengedonner. Das ärgerte mich, denn auch ich konnte damals schon Mozart spielen, hatte aber für diesen Wettbewerb eben das Liszt-Konzert gewählt, in dem es ja auch viele zarte poetische Stellen gibt.

Das erste Lisztkonzert, von ihm selbst am 17. Februar 1855 mit Berlioz als Dirigenten aufgeführt, ist wohl der erste Triumph des modernen Konzertflügels¹. Das Klavier kann und muß sich gegen ein vollbesetztes Orchester behaupten, bei dem auch Posaunen mitwirken. Gleich der Anfang ist ein Geniestreich. Liszt soll dem Hauptthema die Worte unterlegt haben: „Ihr versteht doch alle nichts, – ha, ha!“ Man muß nicht, wie bei so manchem anderen Klavierkonzert drei Minuten warten, bis man den Solisten hört – nein, das Klavier ist schon nach 15 Sekunden da – und wie! Kraftvoller geht es nicht!

Das Konzert ist in vier relativ kurze Sätze gegliedert, die lückenlos aufeinander folgen. Gleichzeitig ist aber auch der damals neue Prinzip der Leitmotivtechnik ans Werk – die markanten Themen erscheinen in farbigem Verwandlungen: So etwa wird der lyrische zarte Sologesang des 2. Satzes im Finale in einen Triumphmarsch verwandelt, das zarte, geisterhafte Scherzo wird im Finale zu einem Geschwindwalzer umgeformt.

Für den 3. Satz hatte Liszt eine geniale Idee: Dieses Scherzo beginnt pianissimo mit einem vom Triangel gespielten Motiv, dem die Streicher mit pizzicato antworten. Ich kenne keine andere

Stelle in der Musik, wo das Triangel, unabhängig von den anderen Schlaginstrumenten, solistisch eingesetzt wird, noch dazu mit leisester Tongebung. Auch das Klavier setzt ganz zart ein, mit feinen rhythmischen Bildungen (sogenannten Hemiolen) und besonderen Pedaleffekten. Der ganze Satz hat spukartigen Charakter, wie eine Szene aus dem *Sommernachtstraum*. Auch im Finalsatz wird das Triangel diskret verwendet, nämlich dort, wo dieses Scherzothema zitiert wird². Der Spuk verfliegt, das Geschehen verdichtet sich mit Hilfe von Motiven des 1. Satzes, die nach großer Steigerung zum Beginn des Finalsatzes führen, einem Triumphmarsch, à la Verdi, dessen Thema durch Metamorphose des sanften 2. Satzes „quasi Adagio“ entstanden ist. – Leitmotivik in höchster Vollendung!

Paul Badura-Skoda

- 1 Es ist kaum ein Zufall, daß im Jahre seiner Entstehung, 1853, die drei großen Klavierfirmen Bechstein, Blüthner und Steinway gegründet wurden, die bis in unsere Zeit das Klavierpanorama mitprägen, Liszts späterer Bechstein Konzertflügel steht heute im Liszt-Museum, Weimar.
- 2 Was sagte ein zeitgenössischer Kritiker dazu? Er fand die Idee banal und nannte das ganze Konzert verächtlich „das Triangelkonzert“.

The Other Badura

Not many people know that I not only enjoy playing Mozart, but that ever since my youth I have passionately played virtuosic crowd pleasers. The present CD offers a selection of my “other” repertoire.

Pyotr Ilyich Tchaikovsky, Piano Concerto No. 1 in B-flat minor, Op. 23

This is the most successful recording of my career as a pianist. Seldom have auspices been so convenient as they were during these spring days in London. At age 28, I had arrived at the technical summit of my abilities, I was in excellent form and found in the outstanding conductor Sir Adrian Boult a congenial partner. The top-flight London orchestra played with such drive and abandonment as though they were Russians. On top of that came the legendary “Natural Balance” of the Westminster company’s recording team.

This First Piano Concerto was a great success for the young Tchaikovsky—not only for the abundance of inspired musical ideas, the marvelous piano writing, the consummate form, but also in the integration of the orchestra, which leads to a constant dialog between the soloist and the orchestra. (Mozart seems to be Tchaikovsky’s inspiration in this case.)

For nearly 150 years, this work has been one of the most popular and most frequently performed piano concertos. Astonishingly, it was initially not an easy success with the public. On Christmas Eve 1874,

Tchaikovsky played the finished work to his colleague Nicholas Rubinstein in the hopes that Rubinstein would premiere it. Nicolas was the director of the St. Petersburg Conservatory and, like his famous brother Anton, an outstanding pianist. Tchaikovsky reported on this incident in a letter to Nadezhda von Meck. When he finished playing, an icy silence ensued, followed by a devastating critique. Enraged, Tchaikovsky left the room. His dream of a Russian premiere was over. The composer then offered the work to Hans von Bülow, who enjoyed an international reputation not only as a conductor, but also as a pianist. Bülow was immediately enthusiastic about the work and played the premiere in Boston on October 25, 1875 to such success that the third movement had to be repeated. Since then, this piece has been considered “the” piano concerto in America. (Innumerable pianists have made their New York debuts with this concerto, sometimes regrettably turning it into a circus act.) Following the success of this world premiere, Nicholas Rubinstein became a “convert” and played the concerto in Paris in 1878, likewise to great success.

Tchaikovsky’s First Piano Concerto is especially rich in mood changes typically of the Russian soul. One of the most affecting moments of this sort is the transition from the initial jubilant melody to melancholy prior to the Allegro entry. A particularly high degree of emotional tension can be found in the middle of the first movement and in the large-scale cadenza, which ranges everywhere from “on top of the world” to “the depths of despair.” However, the orchestra then begins softly and restrained with the consolatory

epilogue theme and leads it to a triumphant conclusion together with the piano. What is astonishing about this concerto is that Tchaikovsky succeeded in writing two additional movements that are more lean yet in no way inferior to the gigantic first movement in their artistic intensity: The second movement is like a lullaby that moves from one instrument to the next, interrupted by a ghostly prestissimo middle section. The third movement is based on a Russian dance, which despite its minor key comes across as outright cheerful. It alternates with a captivating melody of redemption that brings the concerto to its radiant conclusion.

Nikolai Andreyevich Rimsky-Korsakov, Piano Concerto in C-sharp minor, Op. 30

I have a Russian series of post-war broadcasts by Austrian National Radio that gave young artists the opportunity to perform publicly with orchestra, to thank for my familiarity with this brilliant concerto. Composed in 1882–1883, this concerto was dedicated “à la mémoire de Franz Liszt” when it was published later on. Similar to the Liszt piano concertos, it is based on two leitmotifs that appear in multiple metamorphoses, initially as a slow introduction, then as a polonaise, a calm andante, and finally as a fast finale, everything with a Russian undertone. The concerto, masterfully orchestrated, is studded with virtuosic piano passages à la Liszt. At the end is one of the longest and most difficult octave passages in the entire piano literature. To this day I wonder how I had the strength and endurance

to get through this passage back then, and later during the Westminster recordings.

When the recording of this concerto was released in 1951, initially on LP in the United States, it was an immediate commercial success. I have less my virtuosic piano playing to thank for this success than I do a special phenomenon: the first note of the piano, a euphonic, deep bass note. The then-new medium of the long playing record and the appurtenant new amplifiers and speakers made it possible to fill entire living rooms acoustically. People had never heard such a thing before. This first recording was followed in 1955 by a second one, presented here, with the outstanding London Promenade Orchestra conducted by the legendary Artur Rodzinski, with whom I had recorded both Chopin concertos two years previously.

Franz Liszt, Piano Concerto No. 1 in E-flat major

This recording, a live performance from the beginning of my career, also turned out to be a success. I have long had a special connection to Liszt's First Piano Concerto. At age twenty, I won the first prize in the Austrian Piano Competition in 1947 with this work. People praised my brilliant performance, but some critics found that the delicate Mozart played by Ingrid Haebler, who won second prize, spoke more to them than did my thunderous octaves. This bothered me since I could also play Mozart back then, but for this competition I had chosen the Liszt concerto, which after all contains many delicate, poetic passages.

The first Liszt concerto, performed by the composer on February 17, 1855 with Berlioz conducting, is probably the first triumph of the modern concert grand piano.¹ The piano can and must hold its own against a full orchestra, including trombones. The very beginning is a stroke of genius. Liszt is said to have written the words “Ihr versteht doch alle nichts, – ha, ha!” (“None of you doth understand – ha ha!”) beneath the main theme. One does not have to wait three minutes to hear the soloist as in many other concertos—no, the piano is already there after fifteen seconds—and what an entry it is! It could not be more powerful!

The concerto is divided into four relatively short movements that follow one another seamlessly. Simultaneously, the then-new leitmotiv technique is at work—the striking themes appear in colorful transformations: The lyrical, delicate solo melody of the second movement is for instance transformed into a triumphal march in the finale, and the delicate, ghostly scherzo is recast into a quick waltz. For the third movement, Liszt had an ingenious idea: This scherzo begins pianissimo with a motive played by the triangle which the strings answer with pizzicato. I am not aware of any other place in music where the triangle is used as a solo instrument, independently of other percussion instruments, and played as softly as possible on top of that. The piano also begins very delicately, with fine rhythmic formations (so-called hemiolas) and special pedal effects. The entire movement has a ghostlike character, like a scene from *A Midsummer Night’s Dream*. In the final movement, too, the triangle is

used discreetly, namely where this scherzo theme is quoted.² The phantom flies away, the musical events consolidate with the aid of motives from the first movement, which lead after great intensification to the beginning of the final movement, a triumphal march à la Verdi, whose theme develops out of a metamorphosis of the gentle “quasi Adagio” second movement—leitmotifs to utmost perfection!

Paul Badura-Skoda
translated by Albert Frantz

- 1 It is hardly a coincidence that in 1853, the year it was composed, three great piano companies Bechstein, Blüthner and Steinway were all founded, which continue to influence the piano market to the present day. Liszt’s Bechstein concert grand, which he later acquired, is now on display at the Liszt Museum in Weimar.
- 2 What did a contemporary critic have to say about this? He found the idea banal and disdainfully called the entire concerto “the triangle concerto.”

L'autre Badura

Qui sait encore que, dans ma jeunesse, avant de me consacrer à Mozart, Beethoven et Schubert je jouais avec passion des œuvres virtuoses, de celles qui suscitent l'enthousiasme du public ? Ce CD présente un choix de mon « autre » répertoire.

P. I. Tchaïkovski, Concerto pour piano N° 1 en si bémol majeur, op. 23

C'est l'enregistrement le plus réussi de toute ma carrière. Les conditions furent rarement aussi favorables qu'en ce printemps londonien de 1955 : j'avais 28 ans, j'étais dans une forme éblouissante, au sommet de mes capacités techniques et j'avais en la personne de Sir Adrian Boult un partenaire à l'unisson. L'excellent Philharmonic Promenade Orchestra a joué avec un engagement et une ardeur dignes des meilleurs musiciens russes. À cela s'ajoute la qualité propre aux enregistrements Westminster, cet équilibre naturel légendaire, « Natural Balance ».

Le premier concerto pour piano est un coup de maître du jeune Tchaïkovski. Ce ne sont pas seulement l'abondance d'idées musicales, la superbe partie de piano, la perfection de la forme qui sont remarquables, c'est aussi l'intégration de l'orchestre, qui conduit à un dialogue permanent entre le soliste et le tutti, comme si Mozart en était le parrain.

Depuis près de 150 ans, c'est l'un des concertos pour piano les plus appréciés et les plus joués. On ne peut donc que s'étonner qu'il ait eu des débuts

difficiles. En 1874, la veille de Noël, Tchaïkovski a joué l'œuvre qu'il venait de terminer à son collègue Nicolai Rubinstein, dans l'espoir qu'il en jouerait la première au Conservatoire. Nicolai Rubinstein était le directeur du Conservatoire de Saint Petersburg et, tout comme son frère Anton, un remarquable pianiste. Dans une lettre à Madame von Meck, Tchaïkovski raconte comment s'est déroulée cette scène : quand il a eu fini, tout d'abord un silence de plomb, puis une critique dévastatrice¹. Furieux, Tchaïkovski quitte la salle, c'en était fini de son rêve d'une première en Russie. Il a alors proposé son concerto à Hans von Bülow, qui était non seulement le chef d'orchestre renommé que l'on sait, mais aussi un pianiste mondialement reconnu. Bülow fut immédiatement enthousiasmé et en donna la première exécution le 25 octobre 1875 à Boston avec un succès tel qu'il a dû bisser le troisième mouvement. Depuis lors, c'est en Amérique LE concerto pour piano. (Nombre de pianistes ont débuté à New York en le jouant, avec la regrettable tendance d'en faire une parade tapageuse.) Notons qu'après ce triomphe, Rubinstein s'est « converti », a exécuté le concerto à Paris en 1878 et que ce fut là aussi un grand succès.

Ce concerto est particulièrement riche en changements d'humeur - reflet de l'âme russe ? À ce titre l'un des moments les plus émouvants est, dans le premier mouvement, le passage de la mélodie du début rayonnante de joie à celle mélancolique de l'entrée de l'allegro. Les tensions les plus sensibles se trouvent dans la partie centrale et dans la phénoménale cadence. Là, tous les états d'âme se font

jour, de la jubilation la plus intense à la tristesse la plus noire. Mais ensuite l'orchestre entre doucement, avec retenue, c'est le thème de l'épilogue, celui qui apporte la consolation, avant la fin triomphante où s'unissent soliste et orchestre.

Après un tel morceau, il est remarquable que Tchaïkovski soit arrivé à composer les deux mouvements suivants, qui sont certes plus concis, mais dont la beauté intense ne le cède en rien à celle grandiose du premier : le deuxième mouvement est une berceuse, dont le thème circule d'abord parmi tous les pupitres, pour être ensuite brisée à mi-chemin par l'irruption d'un spectre, *prestissimo*. Quant au troisième mouvement, c'est un rondo où alternent, avant l'éclat final, une danse russe, pleine d'entrain bien qu'elle soit écrite en mineur, et la consolation d'une ravissante mélodie.

Nicolai Rimski-Korsakov : Concerto pour piano en ut mineur op. 30

Je dois la découverte de ce brillant concerto à un programme radiophonique russe diffusé par la radio autrichienne dans l'immédiate après-guerre. Il a été composé en 1882/83 et dans l'édition parue en 1886 chez Belaïeff il est dédié à *la mémoire de Franz Liszt*. Semblable en cela aux concertos de Liszt, il s'articule autour de deux leitmotifs qui connaissent nombre de métamorphoses d'abord dans l'introduction lente, puis dans une polonaise, puis dans l'andante mosso et enfin dans le final allegro, le tout avec l'accent russe ! Ce concerto est orchestré d'une façon magistrale, la partie de

piano est truffée de traits virtuoses à la Liszt. À la fin, il y a le trait d'octaves le plus long et le plus difficile de toute la littérature pour piano. Je me demande encore où j'ai trouvé la force et l'endurance pour exécuter ce passage de bravoure.

Lorsque l'enregistrement de ce concerto est sorti aux États-Unis en 1951, il fut un succès commercial immédiat, vraisemblablement moins grâce à la virtuosité de mon jeu qu'à cause d'un phénomène acoustique qui a donné à la première note que joue le piano, un do dans l'extrême grave, une résonnance d'une ampleur inattendue : le microsillon – le disque noir – était alors un support tout nouveau, et grâce au tourne-disque avec amplificateur électronique couplé avec des haut-parleurs, il restituait un son qui pouvait remplir une grande pièce. Auparavant, on n'avait jamais entendu quelque chose d'approchant. Le premier enregistrement est suivi en 1955 d'un second, celui qui est ici reproduit. Je joue avec le London Promenade Orchestra placé sous la direction du chef légendaire Artur Rodziński, avec qui j'avais enregistré deux ans avant les deux concertos de Chopin.

Franz Liszt : Concerto pour piano N° 1 en mi bémol majeur

Cet enregistrement public d'un concert du début de ma carrière est aussi une belle réussite. J'ai depuis toujours une relation particulière avec le premier concerto de Liszt. C'est avec lui que j'ai remporté le premier prix du Österreichischer Klavier wettbewerb de Vienne en 1947. Mon jeu impétueux

a enthousiasmé les critiques, mais quelques-uns estimèrent que le jeu délicat d'Ingrid Haebler dans Mozart leur parlait davantage que mes octaves foudroyantes. Ça m'a contrarié, car à cette époque j'étais déjà capable de jouer Mozart, mais pour ce concours j'avais choisi en connaissance de cause ce concerto de Liszt où il y a aussi de nombreux passages délicats et poétiques.

Franz Liszt donna la première exécution de ce concerto le 17 février 1855 à Weimar, sous la direction d'Hector Berlioz. C'est le triomphe du piano moderne de concert, car il doit pouvoir s'imposer face à un orchestre au complet, où interviennent même des trombones². L'introduction est en soi un trait de génie, Liszt aurait sous la musique imaginé ce texte : « Vous tous, vous n'y comprenez rien, ha, ha ». Il ne faut pas attendre cinq minutes pour entendre le soliste – ce qui arrive dans la plupart des concertos – non, le piano est là tout de suite, et comment ! Impossible de faire plus énergique ! Le concerto est en 4 mouvements, relativement courts et enchaînés. Liszt y met en œuvre le principe du leitmotiv nouveau à cette époque : les thèmes les plus frappants se colorent diversement au gré de leurs métamorphoses : par exemple le solo doux et lyrique du deuxième mouvement réapparaît au finale en marche triomphante, le scherzo hanté ressort au finale en valse impétueuse.

Pour le troisième mouvement, Liszt a eu une idée géniale : ce scherzo commence pianissimo, sur un thème joué au triangle solo, auquel les cordes vont répondre pizzicato. Je ne connais aucun autre passage dans la musique où le triangle joue en

solo sans les autres percussions, et qui plus est tout bas³. Le piano entre lui aussi très doucement, sur de fines figures rythmiques (des hémioles) avec un jeu de pédale particulier. Tout le mouvement a un caractère fantastique, comme une scène du *Songe d'une nuit d'été*. Le triangle intervient aussi dans le dernier mouvement, discrètement, et c'est précisément au moment où est cité le thème du scherzo. L'apparition du fantôme se dissipe, l'action s'intensifie grâce à des thèmes du premier mouvement pour en arriver au finale, une marche triomphale à la Verdi dont le thème est issu d'une métamorphose du deuxième mouvement « quasi adagio », l'art du Leitmotiv à son apogée !

Paul Badura-Skoda

- 1 Lettre à Nadezhda von Meck : San Remo, 2 février 1878.
- 2 Ce n'est peut-être pas un hasard si trois des plus grands facteurs de piano : Bechstein, Blüthner et Steinway fondent leur maison en 1853. Elles vont agir sur l'histoire du piano jusqu'à maintenant. Le Bechstein de concert de Liszt est conservé au Musée Liszt de Weimar.
- 3 Ce qui valut à Liszt des remarques sarcastiques, un critique qualifia le concerto de « Concerto pour triangle ».

Paul Badura-Skoda wurde 1927 in Wien geboren und erhielt dort auch seine musikalische Ausbildung, zunächst privat, dann 1945 bis 1948 am Konservatorium der Stadt Wien, Ausbildungsklasse für Klavier Prof. Viola Thern, für Dirigieren Prof. Felix Prohaska, Abschluß in beiden Fächern 1948 mit Auszeichnung. 1949 sagte Josef Krips zum jungen Künstler: „Sie sind der geborene Dirigent!“ – und bot ihm spontan an, als sein Assistent an die Wiener Staatsoper zu kommen. Pauls damaliger Manager, Martin Taubman, empfahl aber, das verlockende Angebot abzulehnen: „Eine Klavierkarriere ist genug!“ Trotzdem dirigiert er sooft wie möglich. Ähnlich wie er am Klavier den „Badura-Skoda-Klang“ produziert, gelingt es ihm auch, bei den Orchestern einen besonderen, singenden transparenten Klang zu erzeugen. Entscheidend für seinen Anfang wurden drei Ereignisse: Furtwängler und Karajan engagierten 1949 den noch unbekanntesten Künstler für ihre Konzerte in Wien. Durch sein Einspringen bei den Salzburger Festspielen (1950) für den erkrankten Edwin Fischer wurde er ein internationaler Star. Seine Aufnahmen auf dem damals neuen Medium der Langspielplatte hatten weltweit großen Erfolg, besonders in Amerika. Das führte dazu, daß sein Debüt in New York ausverkauft war. Am Beginn seiner Karriere standen große Tourneen als Klaviersolist: 1952 Australien, 1952/53 USA – Kanada, 1953 Lateinamerika von Mexiko bis Argentinien, 1956 leitete er als Dirigent eines Kammerorchesters der Wiener Symphoniker eine Tournee durch Italien. Weitere Höhepunkte seiner Laufbahn waren die erste Japantournee 1959/60, wo er allein in Tokio 14 Mal auftrat, und die erste überaus erfolgreiche Tournee durch die

Sowjetunion 1964, der viele weitere Tourneen folgten. 1979 war Paul Badura-Skoda der erste westliche Pianist, der nach der Kulturrevolution in China spielte – eine Pioniertat. Im Beethoven-Jahr 1970 spielte und kommentierte er zusammen mit Jörg Demus alle Klaviersonaten des Komponisten für das Deutsche Fernsehen. Zyklische Aufführungen der 32 Beethoven-Sonaten in Mexiko, Chicago, Paris, London, Wien und Barcelona folgten. Im Mozartjahr 1991 spielte er den Zyklus aller Mozartsonaten u. a. in Paris, Wien, München, Madrid, Tokio, Hongkong. Anlässlich seines 80. Geburtstags war er in allen Weltteilen zu hören. Zu den für ihn entscheidenden künstlerischen Begegnungen zählten vor allem die mit seinem Vorbild und späteren Lehrer Edwin Fischer (1948 bis zu Fischers Tod 1960), mit dem Komponisten Frank Martin (1969 bis zu seinem Tod 1974), der für ihn sein 2. Klavierkonzert und seine Fantasie über Flamenor-Rhythmen komponierte, mit den großen Geigern David Oistrach und Wolfgang Schneiderhan, mit denen ihn eine tiefe Freundschaft verband. Mit Schneiderhan und dem Cellisten Boris Pergamenschikow formte er ein legendäres Klaviertrio. Nicht zu vergessen ist die lebenslange Freundschaft mit dem Pianisten und langjährigen Duopartner Jörg Demus. Inspiration fand er auch bei dem Pianisten Alfred Cortot und bei den großen Dirigenten Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch und Josef Krips. In zahlreichen Schriften hat Paul Badura-Skoda wesentliche künstlerische und menschliche Erfahrungen niedergelegt. Neben seinen Kompositionen im Stil des 20. Jahrhunderts ist sein Spezialgebiet die Komposition von Kadenzen zu den Klavierkonzerten



Westminster
HI-FI

XWN 18162

Tchaikovsky

PIANO CONCERTO NO. 1 in B Flat Minor, Op. 23

FADURA-SKODA

PHILHARMONIC PROMENADE ORCHESTRA conducted by

SIR ADRIAN BOULT

Mozarts und Haydns, die Frische der Erfindung mit genauester Kenntnis des jeweiligen Kompositionsstils verbinden. Er gilt als internationale Autorität in Textfragen; Früchte seines Nachdenkens über die Musik sind seine Ergänzungen zu Werken von Mozart und seine Rekonstruktionen unvollendeter Schubert-Sonaten – beides verblüffend.

Ein besonderer Wert kommt seinen Schallplattenaufnahmen aus früher und aus jüngster Zeit zu. Er ist wohl der einzige Pianist, der wiederholt alle Sonaten von Mozart, Beethoven und Schubert sowohl auf Pianoforte als auch auf modernem Flügel auf CD aufnahm – aber auch öffentlich aufführte.

In Meisterkursen vermittelt Paul Badura-Skoda wichtige Erfahrungen an eine Auswahl begabter junger Künstler – und folgt dabei dem Beispiel seines Lehrers Edwin Fischer. Besondere Freude macht ihm das Arbeiten mit Jugendorchestern aus aller Welt in Venezuela, Peru, Spanien, China, Japan. Die Lernfähigkeit und Begeisterung dieser jungen Menschen sind erstaunlich und hoffnungsvoll. So wünscht sich der Künstler, indem er die Fackel weiterreicht, Zeugnis für die humane Kraft der Musik abzulegen und seinen Beitrag für eine bessere Welt zu leisten.

2007 wurden Paul Badura-Skoda das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, das Große Silberne Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien verliehen, und 1978 erhielt er den Bösendorfer-Ring, den vor ihm nur Wilhelm Backhaus getragen hatte. 1993 wurde der Künstler zum „Chevalier de la Légion d'honneur“ ernannt und 1997 zum „Commandeur

des Arts et des Lettres“.

Doktorate Honoris causa: Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim (2006), Pontificia Universidad Católica del Perú (2010), Akademia Muzyczna w Krakowie – Academy of Music in Kraków (2013)

www.badura-skoda.cc

Paul Badura-Skoda was born in Vienna in 1927 and received his musical training there, initially privately, then in Prof. Viola Thern's piano class and Prof. Felix Prohaska's conducting class at the Conservatoire of the City of Vienna between 1945 and 1948. He graduated with distinction in both subjects in 1948. In 1949, Josef Krips said to the young musician, 'You are the born conductor', and spontaneously offered him a position at the Vienna State Opera as his assistant. However, Paul's manager at the time, Martin Taubmann, recommended refusing the enticing offer: 'a piano career is enough!' Nevertheless, he conducted as often as possible. Just as he produces the 'Badura-Skoda sound' on the piano, he also manages to generate a particularly singing and transparent sound in orchestras.

Three events were decisive for his beginnings: Furtwängler and Karajan hired the still unknown musician for their concerts in Vienna in 1949. By standing in for the sick Edwin Fischer at the Salzburg Festival (1950), he became an international star. His recordings on the new medium of the LP were successes throughout the world, especially in America. This led to his debut in New York being sold out. At the beginning of his career, he went on major tours as a piano soloist: Australia in 1952, USA – Canada in 1952/53, Latin America from Mexico to Argentina in 1953 and in 1956 he conducted a chamber orchestra of the Vienna Symphony Orchestra on a tour of Italy. Further highlights in his career were the first tour of Japan in 1959/60, where he performed in Tokyo alone 14 times, and the first highly successful tour of the Soviet Union in 1964, which was followed by many other tours. In 1979, Paul Badura-Skoda was

the first Western pianist to perform in China after the Cultural Revolution – a pioneering achievement. In Beethoven's anniversary year in 1970, in conjunction with Jörg Demus he performed and commented on all the composer's piano sonatas for German television. There followed cyclical performances of Beethoven's 32 sonatas in Mexico, Chicago, Paris, London, Vienna and Barcelona. In Mozart's jubilee year in 1991, he performed the cycle of all of Mozart's sonatas in Paris, Vienna, Munich, Madrid, Tokyo and Hong Kong. On the occasion of his 80th birthday, he could be heard throughout the world. His crucial artistic meetings included particularly the one with his role model and later mentor Edwin Fischer (1948 until Fischer's death in 1960), the one with the composer Frank Martin (1969 until his death in 1974), who composed his 2nd Piano Concerto and his Fantasy on Flamenco Rhythms for him and the ones with the great violinists David Oistrakh and Wolfgang Schneiderhan, with whom he was associated in profound friendship. He formed a legendary piano trio with Schneiderhan and the cellist Boris Pergamenschikow. His life-long friendship with the pianist and his long-standing duo partner Jörg Demus is also worth mentioning. He also found inspiration from the pianist Alfred Cortot and the great conductors Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch and Josef Krips.

Paul Badura-Skoda has written down major artistic and human experiences in many works. Apart from his compositions in the style of the 20th century, his specialist subject is the composition of cadenzas to Mozart's and Haydn's piano concertos that combine the freshness of creativity with precise

knowledge of the respective style of composition. He is considered an international authority in textual questions, and the fruits of his reflections on music are his supplements to works by Mozart and his reconstructions of unfinished Schubert sonatas, which are astonishing.

His recordings from early days and recently are of special importance. He is probably the only pianist repeatedly to have recorded all the sonatas by Mozart, Beethoven and Schubert both on fortepiano and on modern grand piano on CD and also to have performed them in public.

In master classes, Paul Badura-Skoda passes on important experiences to a selection of gifted young artists, following the example of his mentor Edwin Fischer. His is given special joy by working with youth orchestras throughout the world in Venezuela, Peru, Spain, China and Japan. The willingness to learn and enthusiasm of these young people are astonishing and give reason for optimism. By 'passing on the torch', Paul Badura-Skoda wishes to give testimony to the humanist power of music and make his contribution towards a better world. In 2007, Paul Badura-Skoda was awarded the Austrian Cross of Honour for Science and Art, the Grand Silver Medal of Honour with the Star for Merits to Austria and the Grand Medal of Honour for Merits to the Province of Vienna and in 1978 he was awarded the Bösendorfer Ring, which was only worn by Wilhelm Backhaus before him. In 1993, the musician was appointed '*Chevalier de la Légion d'honneur*' and in 1997 '*Commandeur des Arts et des Lettres*'.

Honorary doctorates: State Academy of Music and

Performing Art Mannheim (2006), Pontificia Universidad Católica del Perú (2010), Akademia Muzyczna w Krakowie – Academy of Music in Kraków (2013)

www.badura-skoda.cc

Paul Badura-Skoda est un vrai viennois, il est né à Vienne le 6 octobre 1927, il a grandi dans la Josefstadt, où il a fréquenté l'école des Piaristes. C'est aussi un enfant de l'Empire, à la double ascendance morave et hongroise.

L'Anschluss, puis la guerre n'interrompent pas sa formation, mais marquent sa sensibilité et déterminent son choix : devenir musicien. En 1947, il remporte le 1er Prix du Concours international de Vienne, il fut ensuite lauréat du Concours international de Budapest (1948) et du Concours Marguerite Long-Jacques Thibaud, à Paris, en 1949.

Grâce à son prix au concours de Vienne, il a pu aller en Suisse (un miracle pour un autrichien en 1947 !) et travailler avec Edwin Fischer. Cette rencontre a eu une influence capitale sur son évolution artistique et humaine, il devint son assistant et resta proche de lui jusqu'à sa mort en 1960.

1949 marque le début de sa carrière : il joue le Concerto pour deux pianos de Mozart à Vienne le 8 février, sous la direction de Wilhelm Furtwängler et avec sa fille, Dagmar Bella. Tout va alors très vite : Vienne, Salzbourg (1950), les grands chefs, les tournées d'abord en Italie, puis jusqu'en Australie ; en 1952, c'est le premier concert à Carnegie Hall, le viennois devient citoyen du monde. Il fut le premier pianiste occidental invité en Chine après la révolution culturelle, en 1979, il se décrit lui-même avec humour comme « der packendste Pianist », jeu de mot délicat à traduire : le pianiste qui « emballe » le mieux.

Le label Westminster se l'attache dès 1950, à cette époque le microsillon longue durée est tout neuf, tout est à enregistrer et c'est le début d'une très belle histoire : plus de 200 disques, avec une sonorité et un équilibre magnifiques, et, de plus, parfaitement distribués, qui le font connaître partout dans le monde.

L'artiste ne se laisse pas étourdir par ces succès. Dans les anciennes classifications du savoir, la musique est une science, et Paul Badura-Skoda, qui a longtemps été tenté par une carrière scientifique, réfléchit en chercheur sur ce langage fascinant et bouleversant. Les éditions dont il dispose sont souvent plus que déconcertantes, les fautes y fourmillent, il se met à examiner les manuscrits autographes, quand ils sont disponibles, il recherche les premières éditions, il étudie les traités. Peu à peu, l'artiste devient musicologue explorant avec un sens critique aigu tous les recoins des œuvres, il a en tête des pans entiers de la littérature pour piano classique, romantique ou moderne. Ses ouvrages sur Mozart (2e éd. 2007), sur Beethoven (1970), sur Bach (1990) révèlent à la fois ses connaissances, sa rigueur de pensée et son imagination. C'est la même démarche exigeante faite d'érudition et de sensibilité, qui l'anime quand il complète des Sonates inachevées de Schubert.

Mais, la musique n'est pas abstraite, elle doit être jouée. Bien qu'amoureux du grand pianisme, Paul Badura-Skoda va jusqu'au bout de sa recherche sur le langage musical classique et s'essaie au piano-forte : il en devient un grand maître. Il n'est pas abusif de

Paul Badura-Skoda (Photo: Hans Pölkow, Ostberlin 1960)



dire que Paul Badura-Skoda a été l'initiateur de la redécouverte des instruments d'époque, les faisant passer du musée au podium : n'hésitant pas à se mettre en concurrence avec lui-même, il enregistre pour Westminster, en 1952/53, deux disques avec les mêmes œuvres de Mozart, l'un sur le pianoforte Walter de Mozart et l'autre sur un Bösendorfer. En 1978, il rencontre Michel Bernstein et enregistre pour lui un disque de « Pièces pour le pianoforte » de Mozart qui paraît en 1979, suivent trois grandes intégrales sur pianoforte : Beethoven (1978-1989), Mozart (1984-1990) et Schubert (1992-1997).

De 1966 à 1971, il est artiste en résidence à l'Université de Wisconsin, à Madison, aux Etats-Unis, il utilisa cette période de retraite pour assimiler l'intégrale des sonates de Schubert.

Ce fut aussi l'époque de sa rencontre avec Frank Martin : deux œuvres, qui lui sont dédiées, témoignent de leur amitié, le second Concerto pour piano (1970) et la Fantaisie sur des rythmes flamencos (1973).

Ces dernières années, entre ses grandes tournées de pianiste et de chef d'orchestre, il s'est attaché à poursuivre l'enregistrement des Concertos pour piano de Mozart, peaufinant, réécrivant ou composant de nouvelles cadences. Ces compositions éditées à Vienne, chez Doblinger, ont peut-être quelque peu occulté ses autres œuvres : une Messe en ré majeur (1948) pour chœur et orgue, une Élégie pour piano (1982) et une Sonate romantique pour flûte et piano (1984).

Les activités pédagogiques ont jalonné sa carrière :

Essen (de 1976 à 1981), Vienne (de 1980 à 1993), les grands cours publics qu'ils soient à Moscou, à Pékin, aux Etats-Unis, à l'Ecole normale ou au Conservatoire à Paris, sont autant d'occasions de transmettre cette phénoménale expérience, son héritage, même si ce qui est entre les notes reste toujours bien plus mystérieux que les notes elles-mêmes.

Paul Badura-Skoda est titulaire de nombreuses décorations : *Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, Grosses Silbernes Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich, Goldenes Ehrenzeichen für die Verdienste um das Land Wien*, il est aussi Chevalier de la Légion d'honneur (1993) et Commandeur des Arts et des Lettres (1997). Il est l'actuel détenteur de l'anneau Bösendorfer (Bösendorfer Ring).

En décembre 2006, il a été nommé Docteur honoris causa à Mannheim, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim, en 2010 à Lima, Pontificia Universidad Católica del Perú, et en 2013 à Krakau, Akademia Muzyczna w Krakowie – Academy of Music in Kraków.

www.badura-skoda.cc

Weitere CDs mit **Paul Badura-Skoda**
Further CDs with **Paul Badura-Skoda**
Des autres CD avec **Paul Badura-Skoda**



Wolfgang Amadeus Mozart

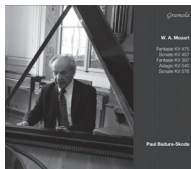
Mozart on the Beach
Klavierkonzerte KV 271, 467, Adagio KV 365

Gramola 99067

Paul Badura-Skoda *piano/Klavier*

Orchestre Symphonique de Cannes

Wolfgang Doerner *conductor/Dirigent*



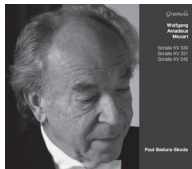
Wolfgang Amadeus Mozart

Fantasien KV 397 und KV 475
Sonaten KV 457 und KV 576
Adagio KV 540

Gramola 98990

Paul Badura-Skoda

fortepiano/Hammerklavier



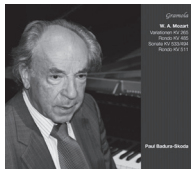
Wolfgang Amadeus Mozart

Sonaten KV 330, 331, 545

Gramola 98989

Paul Badura-Skoda

fortepiano/Hammerklavier

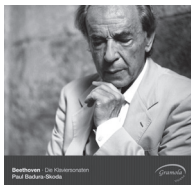


Wolfgang Amadeus Mozart

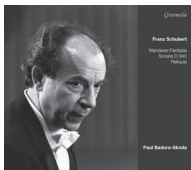
Variationen „Ah, vous dirai-je, Maman“
Rondos KV 485 und KV 511
Sonate KV 533/494 Alla Turca

Gramola 98991

Paul Badura-Skoda *fortepiano/Hammerklavier*



Ludwig van Beethoven
 Sämtliche Klaviersonaten
 The Piano Sonatas
 Les sonates pour piano
Gramola 98743 (10 CD)
Paul Badura-Skoda
piano/Klavier



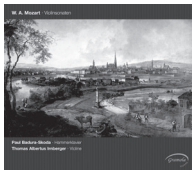
Franz Schubert (1797–1828)
 Fantasie D 760 „Wanderer-Fantasie“
 Sonate D 840 „Reliquie“
completed/vollendet von Paul Badura-Skoda
Gramola 99031
Paul Badura-Skoda
piano/Klavier



Alt-Wiener Tänze
 Franz Schubert
 Johann Strauß II / Otto Schulhof
Gramola 99104
Paul Badura-Skoda
piano/Klavier



Wolfgang Amadeus Mozart
 Werke für 1 und 2 Klaviere
Gramola 98900
Paul Badura-Skoda, Jörg Demus
fortepiano/Hammerklavier



Wolfgang Amadeus Mozart
Violinsonaten KV 377, 379, 526
Gramola 98852
Paul Badura-Skoda
fortepiano/Hammerklavier
Thomas Albertus Irmberger
violin/Violine



Wolfgang Amadeus Mozart
Violinsonaten KV 376, 454, 380
Gramola 98904 SACD
Paul Badura-Skoda
fortepiano/Hammerklavier
Thomas Albertus Irmberger
violin/Violine

www.gramola.at

Gramola



99130

Pyotr Ilyich Tchaikovsky (1840–1893)

Piano Concerto No. 1 in B-flat minor, Op. 23

1	I	Allegro non troppo e molto maestoso – Allegro con spirito	18:36
2	II	Andantino semplice – Prestissimo – Tempo I	6:10
3	III	Allegro con fuoco	7:03

Philharmonic Promenade Orchestra

Sir Adrian Boult *conductor*

Recorded in London in 1956

Nikolai Andreyevich Rimsky-Korsakov (1844–1908)

Piano Concerto in C-sharp Minor, Op. 30

4	I	Moderato – Adagio a piacere	3:00
5	Ia	Allegretto quasi polacca	2:44
6	II	Andante mosso	3:31
7	III	Allegro	3:46

Philharmonic Promenade Orchestra

Artur Rodziński *conductor*

Recorded in London in 1955

Producer: Richard Winter

Mastering: Ing. Alexander Grün,

www.tonal.at

Piano: Steinway (1-7),

Bösendorfer Imperial (8-11)

Editor: Dr. Hans Zeppelzauer

Graphic Design: Felix Wilfer

Made in Austria

Franz Liszt (1811–1886)

Piano Concerto No. 1 in E-flat Major

8	I	Allegro Maestoso	5:30
9	II	Quasi Adagio	4:41
10	III	Allegro vivace (Scherzo)	4:14
11	IV	Allegro marziale animato – più mosso – presto	4:28

Scottish National Orchestra

Hans Swarowsky *conductor*

Recorded in Glasgow in December 1959

© © Gramola 2016 *Total Time:* 63:49

klassik@gramola.at *Stereo DDD*

Gramola 99130

LC 20638

www.gramola.at

Paul Badura-Skoda *piano*

